

Bayr. 707
1 20

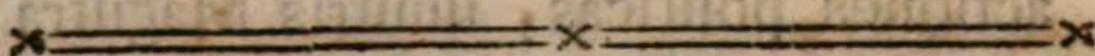
7

Akademische Rede

von dem

wahren Gebrauche der Geschichte,

als dem eigentlichsten Mittel die allgemeinen und
bürgerlichen Tugenden in einem Lande
zu verbreiten;



welche

an dem höchstfreulichen Geburtstefte
des durchleuchtigsten Churfürften
in Baiern

Maximilian Joseph

2c. 2c.



in dem akademischen Saale abgelesen worden

von

Peter Paul Sinauer.



M ü n c h e n

gedruckt bey Johann Paul Jakob Bötter, Churfürstl. Hof-akade-
mischen und Landschaftsbuchdrucker

1 7 7 7.

Historia est verissima institutio & praeparatio ad
actiones politicas, illustris Magistra ad per-
ferendas fortunae vices.

Polybius Lib. 5.

DEZIMILIAZ

in dem abgedruckten Buche abgedruckt worden
Peter Paul Bannier

1777

Eure Excellenzien!

Gnädige und hochzuehrende Herren!



Die Bemühungen unsrer Akademie theilen sich in verschiedene Wege: und so theilen sich auch unsere Pflichten. Allein eben diese verschiedensten Bemühungen haben den einförmigsten Endzweck, und die Abwechslungen unsrer Pflichten das unbeweglichste Ziel: den Dienst des Staats. Dem Staate sind wir

4

eigen, weil er uns schützet, und in seiner Schooße nährt: und doppelt sind wir ihm verpflichtet, weil wir aus einem Körper sind, dessen Glieder ganz vorzüglich zur allgemeinen Verbreitung der Wissenschaften bestimmt sind. Von diesen Regungen überzeugt wollen wir noch ferners mit unausseßlichem Fleisse vor den Augen unsers preiswürdigsten Fürsten arbeiten, Dessen lebhaftes Verlangen ist Sein Volk weise und glücklich zu sehen. Dieß ist das einzige Ziel Seiner Absichten; es ist der grosse Gegenstand Seiner Berathschlagungen, und der bloße Inhalt Seiner Gesetze und Befehle. Um desto munterer und kühner soll uns Sein Schutz machen, jemehr wir müßten schamroth werden, wenn wir ermangeln würden Seine Hoffnung zu erfüllen. Er allein hat bishero alles zur Aufnahme der Wissenschaften gethan. Wir sind Ihm schuldig unser Daseyn, wir sind Ihm sogar auch schuldig, was uns noch zu hoffen vorstehet.

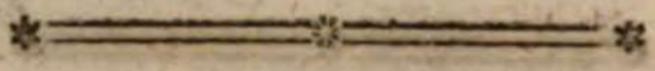
Die heutige Fejrlichkeit erinnert uns all dieser Wohlthaten, wir begehen den Tag, an welchem der Himmel Dich, grosser Maximilian! weisester Fürst! vor fünfzig Jahren dem Vaterlande geschenkt hat. O daß er doch dieses theureste Pfand unsers beglückten Wohlstandes später als nach noch einem halben Jahrhundert zurücknehme. Wie glücklich würden wir seyn, wenn dieser Wunsch in die Erfüllung gehen sollte, und mit welchen frohen Augen könnten wir den zukünftigen Zeiten entgegen sehen. Bester Vater! die Dauer deiner Jahre sind das Maas unsrer Sonne. Mache noch länger deinem Throne Ehre; und genieß

genieß als ein Greiß die Früchte Deiner Tugenden um das Wohl
Deines Volkes.

Ein Gegenstand, mit welchem sich unser Akademie vorzüg-
lich beschäftigt, ist die Geschichtskunde, als eine für jeden Staat
unentbehrliche Wissenschaft; und eben darum nehme ich mir die
Freiheit unter der Geduld einer hochangesehenen Versammlung
zu reden: von dem wahren Gebrauche der Geschichte, als dem
eigentlichsten Mittel die allgemeinen und bürgerlichen Tug-
enden in einem Lande zu verbreiten.

Erlauben Sie mir gnädige hochzuehrende Herrn! was we-
niges von der Geschichte überhaupt zu sagen, ehe ich mich über
die mancherley Art sie zu treiben; oder über die verschiedenen
Absichten dererjenigen, so sich mit ihr beschäftigen, einlasse.

Das Alter der Geschichtskunde ist das Alter der Welt. Ihre
Vortreflichkeit haben schon die ersten Menschen erkannt, und
den ungemeinen Nutzen hiervon eingesehen. Die Liebe zur Ge-
schichte scheint also von der menschlichen Natur unzertrennlich zu
seyn, weil sie unzertrennlich von der Selbstliebe zu seyn scheint.
Einerley Grundsatz ziehet uns zu diesem Endzwecke in die zu-
künftigen und vergangenen Zeitalter. Wir bilden uns ein, daß
diejenigen Dinge, die uns rühren, auch eine ganze Nachkom-
menschaft rühren werden. Von dieser Einbildung eingenommen,
bestreben wir uns das Andenken unsrer eigenen Begebenheiten
und dererjenigen, so vor uns geschehen sind, zu verewigen. Die-



jenigen Völker, denen der Gebrauch der Buchstaben unbekannt war, haben zu dem Ende ungeheure Haufen von Steinen aufgerichtet, und noch ungeheure Gesänge verfertigt. Die Siege und Thaten unsrer deutschen Vorfahrer wurden ebenfalls durch Lieder gefeyert, und auf die Nachkömmlinge gebracht: auch noch heutiges Tages ist diese Gewohnheit bey einigen wilden Völkern, indem lange historische Gesänge von ihren Jagden und Kriegen bey allen ihren Festen abgesungen werden. Es wurde sehr unnöthig seyn zu erweisen, wie diese Leidenschaft in Ansehung der Mittel, wodurch man sie vergnügt, bey gesitteten Nationen entstehet; sondern wir dürfen uns nur erinnern, daß uns eben derselbe Grundsatz der Natur, eben so stark, und sowohl allgemeiner als früher dazu antreibt, daß wir viel eher unsrer eigenen Neugierde nachsehen, als daß wir uns geschickt machen sollten, der Neugierde anderer genug zu thun. Das Kind horcht mit Vergnügen auf die Erzählungen seiner Magd; es lernet lesen, und fasset begierig die fabelhaften Geschichten und Neuigkeiten; bey reifern Jahren legt es sich auf die Geschichte, oder vielmehr auf dasjenige, was es für die Geschichte hält: und so gar im Alter wird das Verlangen, zu wissen, was sich mit anderen Leuten zugetragen, sich bloß allein auf das Verlangen beziehen, dasjenige zu erzählen, was sich mit uns selbst zugetragen.

Die Bewegungsgründe, welche die Menschen antreiben, die Geschichte zu studieren, sind sehr verschieden. Einige erlernen die Geschichte bloß zum Vergnügen; denn sie lesen das Leben eines

nes

nes Scipio Cäsars, oder die Geschichte ihres Vaterlandes ebenso, wie sie die Karten spielen, oder die Geschichte eines Don Quixote lesen würden.

Anderer lernen die Geschichte, aber auch zu keiner besseren Absicht. Sie lesen zwar dieselbe mit mehrerm Fleiße, um reden, sich im Umgange hervorthun, und der Gesellschaft was aufsetzen zu können. Diese da sie zu wenig eigene Begriffe haben, nehmen aus der Geschichte eine Menge roher unüberlegter Handlungen und trockener Sprüche: daß also ihre von Hochmuth strohende Gelehrsamkeit einer Gesellschaft nur zum Eckel gereicht.

Eine andere Classe von Liebhabern der Geschichtskunde hat einen bessern und nützlicheren Endzweck. Diejenigen, die ich hier meine, sind, welche veraltete Geschichtschreiber und Urkunden aus Handschriften ans Licht stellen, welche schweren Stellen in alten Schriftstellern ihre eigentliche Bedeutung geben: und einen Haufe anderer historischer Bemühungen über sich nehmen. Man ist diesen Leuten in der That vielen Dank schuldig, weil sie beständig zusammen tragen, und wenn sie schon durch ihre Bemühungen selbst nicht weiser, noch besser werden, so erleichtern sie doch andern ihr Studieren, die es zum Besten ihrer Nebenbürger anwenden.

Es giebt noch eine vierte Classe, die, ob sie schon weit geringeren Nutzen, als die vorhergehende schafft, doch einen viel größsern Namen hat. Leute vom höchsten Range in der Gelehr-

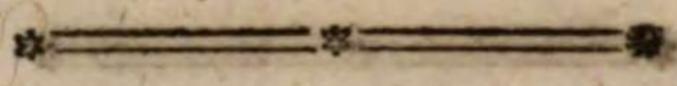
lehrsamkeit, vor denen sich das ganze Chor der Gelehrten mit Ehrerbietung beuget, beschäftigen sich durch ihre ganze Lebenszeit mit Untersuchung der Alterthümer. Sie errichten Systemen der Zeitrechnung und Geschichte; sie setzen zum voraus, sie muthmassen, sie verbinden die Stellen verschiedener Schriftsteller und abgebrochener Erzählungen aus ungewissen Urschriften mit einander, und reißen sie wieder aus einander. Damit sie sich aber aller möglicher Freiheit bedienen, so muß ihnen eine verwirrte und phantastische Aehnlichkeit der Töne in den Wörtern dienen, ein Lehrgebäude aufzurichten.

Wenn wir nun unsern Vernunft um Rath fragen, so werden wir ganz und gar nicht diesen Gelehrten nachfolgen, und mit ihnen die ganze Lebenszeit in den finstern Irrgängen des Alterthums herumtappen. Alle diese verfehlen den wahren Entzweck des Studierens, und den wahren Gebrauch der Geschichte. Die Natur stößt uns zwar Neugierde, und Fleiß ein; allein sie hat niemals gewollt, daß wir dieselbe zum einzigen Gegenstande unserer Beschäftigung machen sollten. Eine Beschäftigung in einiger Art der Gelehrsamkeit, die weder gleich darauf abzielt, oder doch dazu behülflich ist, bessere Menschen, und nützlichere Bürger aus uns zu machen, ist aufs höchste eine künstliche Art des Müßigangs, und die Erkenntniß, die wir dadurch erlangen, ist eine rühmliche Art der Unwissenheit, sonst nichts. Diese rühmliche Art der Unwissenheit ist, nach meinem Begriffe, der einzige Vortheil, den die menschliche Gesellschaft so gar bey den gelehr-

lehrtesten Leuten von ihrer Bemühung, die sie sich um die Geschichte geben, einrändet: und dennoch scheint mir die Erlernung der Geschichte das vorzüglichste und eigentlichste Mittel zu seyn die öffentlichen und bürgerlichen Tugenden in einem Staate zu einem grösseren Grade der Vollkommenheit zu bringen.

Nun werden Sie, gnädige hochzuhehrende Herrn! nach so vielem kühnen Tadel mich fragen, welches denn der wahre Nutzen der Geschichte sey, und in welcher Absicht sie uns dienen könne besser, und weiser zu machen? Ich will mich hierauf erklären.

Die Geschichte macht uns mit den Merkwürdigkeiten der vergangenen Zeiten bekannt; zeigt uns die Veränderungen der Staaten in den Menschen; die Menschen in den Handlungen; die Handlungen in den Meinungen und Leidenschaften, und in dem Zusammenhange aller dieser Ursachen den Grund des Glückes und Elends in allen Gattungen der Menschen zu erforschen. Der Mensch ist der Gegenstand jeder Geschichte: und ihn wohl zu erkennen, müssen wir ihn so sehen und betrachten, wie uns denselben die Geschichte allein, in jedem Alter, in jedem Lande und in jedem Stande vorstellen kann. Es ist daher jede Geschichte, welche die menschlichen Handlungen und Characteres, sie mögen gut oder böse seyn, genugsam zergliedert, dazu dienlich, uns mit der Welt, ja mit uns selbst bekannt zu machen. Die allgemeinen Grundsätze der Tugend zu lehren, und uns die



allgemeinen Regeln der Weisheit und rechten Staatskunst, die aus solchen Zergliederungen der Charaktere und Handlungen folgen, zu zeigen, ist mehrentheils und sollte stäts der Entzweck derjenigen seyn, die solche Zergliederungen anzustellen fähig sind. Schlagen wir den Herodot a) auf, so werden wir von einem Historienzähler unterhalten werden, der nur darauf denkt, wie er vergnügen will, und weiter auf nichts. Lesen wir aber den Thucydides b) oder den Xenophon c) so werden wir nicht nur

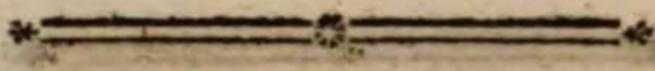
unter:

- a) Herodot hat seine Geschichte von dem Kriege der Perser mit den Griechen im Jahre 444 vor Christi Geburt zu Thurium einer Stadt in Großgriechenland geschrieben, und daher den Beynam Thurier erhalten. Seine Schreibart ist im jonischen Dialect, und wird von den alten und neuern Gelehrten bewundert, aber auch von vielen nur für ein schönes Kleid eines fabelhaften Körpers gehalten. *J. A. Fabricius in Biblioth. graeca vol. 1. p. 661.*
- b) In seiner Geschichte, in der er sich den ganzen peloponnesischen Krieg zu beschreiben vorgenommen hatte, aber nur ein und zwanzig Jahre davon vollendet, zeigt sich ein eben so grosser Redner, als unpartheyischer Geschichtschreiber, den das eigene erduldete Unrecht nicht von der Wahrheit abwendig machen konnte. Er heisst daher beyhm Cicero *rerum gestarum pronunciator sincerus et grandis*. Er besaß grosse Reichthümer, und diese opferete er auf die lobenswürdigste Weise der Wahrheit der Geschichte auf. In Ansehung der attischen Schreibart hat man ihm längst den Vorzug beygelegt, und mit solcher Bewunderung angesehen, daß ihn besonders Demosthenes sich zum Muster vorgestellt. Thucydides war um 14. Jahre jünger als Herodotus. *Sieh. Henr. Dodwelli praefationem ad annales Thucydideos.*
- c) Es ist vom Xenophon noch eine grosse Anzahl Schriften vorhanden, die in einer natürlichen ungeschminkten Schreibart geschrieben sind, womit aber doch eine solche Annehmlichkeit und Zierlichkeit

unterhalten sondern auch gelehret werden; denn der Staats- oder Feldherr, der Weltweise und der Redner sprechen auf jeder Seite mit uns. Sie schreiben von Sachen, von welchen sie wohl unterrichtet waren, und diese führten sie vollständig aus; sie behaupteten die Würde der Geschichte, und hielten es für sich zu niedrig, wie andere Schriftsteller ihrer Zeit und ihres Landes, alte Sagen zusammen zu flicken, und Herolde des lügenhaften Alterthums abzugeben. Viele der vornehmsten Männer schrieben Nachrichten von ihren eigenen Thaten, und ihren eigenen Zeiten: Sylla, Julius Cäsar d), und andere mehr. Welche Schriftsteller, welche Verfasser vom historischen Stoffe waren diese? Welch ein Genie gehörte dazu diese Bilder völlig auszumalen, die diese Meister entworfen hatten? Rom brachte Männer hervor, so diesem Werke gewachsen waren. Die Ueberbleib-

lichkeit verbunden ist, daß er bald die attische Muse, bald die attische Bühne genennet wird, weil seine Rede süßer wäre als Hönig, und die Musen selbst aus seinem Munde gesprochen zu haben schienen. Dieses ist das Urtheil alter Kunstrichter von seiner Schreibart, und nicht weniger vortheilhaft wird von ihm als ein Geschichtschreiber geurtheilet. Isocrates fand ihn vor andern zur Geschichte tüchtig, und bey Lucianus heißt er: ein rechtschaffener Geschichtschreiber. *J. A. Fabric. in Bibl. graec. vol. 2. p. 70.*

d) So groß Cäsar in der Regierung war, so war er doch nicht viel kleiner in Ansehung der Gelehrsamkeit. In seiner Person war er ein Sprachlehrer, Dichter, Redner, Geschichtschreiber, Zeitverständiger und Rechtsgelehrter verbunden, und in allen diesen Wissenschaften hat er sich mit Bewunderung gezeigt. *J. A. Fabricii Bibl. lat. lib. 1. c. 10.*



sel, die kostbaren Ueberbleibsel eines Sallust e), des Livius f) und des Tacitus g) mögen diese Wahrheit bestätigen. Alle diese erzählen, und lehren zugleich; und obschon der letztere zu einer Zeit schrieb, in welcher der Schein der Tugend längst verbannet, und der Geschmack äusserst verdorben war, so findet man doch den wahren Character eines rechtschaffenen Geschichtschreibers vielleicht in keinen Schriften mehr, als in seinen eigenen;

e) Sallust verstund vortreflich die Tugend zu predigen, und die Laster, die er selbst ungeschweht begieng, an andern sehr scharf zu bestrafen, und überhaupt zeigt sich in seinen Werken viele Einsicht in die gesunde Staats und Sittenlehre. Seine Schreibart ist jederzeit bewundert, und davon geurtheilt worden, daß sie den Griechen könne entgegen gesetzt werden, ja daß der Römer dem Griechen darinn noch überlegen sey. Quinctilianus Instit. orat. lib. 10. c. 1. num. 101. At non historia cesserit Graecis: nec Thucydidi Sallustium opponere. Und Seneca contr. 3. 22. cum sit praecipua in Thucydide virtus breuitas, hac eum Sallustius vicit, et in suis castris cecidit.

f) Man sagt zum Ruhm des Livius, daß seine Geschichte alle Eigenschaften einer praktischen Geschichte habe, daß darinn eine grosse Wahrheitsliebe herrsche, in der er sich nicht durch die Furcht der Grossen seiner Zeit irre machen lassen, und daß er Pompejus den Grossen so gelobet habe, daß ihn Augustus daher einen Pompejaner nennet, Tacitus An. 4. 34. Doch hat diesem Ruhme seine allzu grosse Liebe zu seinem Vaterlande einigen Nachtheil gebracht. Aber welcher Geschichtschreiber hat in in diesem Stücke nicht eine Blöße gezeigt. Von seiner schönen Schreibart redet Quinctilianus Instit. orat. lib. 10. c. 1. n. 101. ebenfalls sehr vortheilhaft.

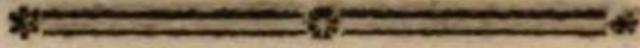
g) Tacitus legte sich erst bey reifern Jahren auf die Geschichte. In seinen Schriften wird noch bis jetzt die mit einer besondern Kürze verbundene Klugheit bewundert, und ihr Verfasser als das vortreflichste Muster der Staatskunst geschätzt. G. J. Vossius de histor. lat. lib. 1. c. 30.

genen: und in welchen jede Zeile ganze Seiten bey manchem neuen Schriftsteller übertreffen wurde.

Wenn also ein Schriftsteller diesen grossen Entzweck bey Erzählung einer Geschichte verabsäumt, so ist es nöthig, daß wir seine Nachlässigkeit durch unsere eigene Aufmerksamkeit verbessern. Wir müssen eine gute Lehre der Weltweisheit daraus machen; weil dieß der allgemeine Gebrauch der Geschichte ist. Dionysius von Halicarnas h) nennt daher die Geschichte eine Weltweisheit, welche durch Beyspiele lehret. Der Satz ist erwiesen; denn wir dürfen nur unsere Augen auf die Welt richten, so werden wir alle Tage wahrnehmen, daß die Beyspiele unendlichen Gewalt haben. Tacitus sagt i): „ Wenige unterscheiden das wohlstandige von dem, was schändlich ist, und das nützliche vom schädlichen: die meisten aber werden durch die Begebenheiten andrer belehret. „ So ist die Unvollkommenheit unsers Verstandes, so ist unsere schwache Gemüthsart beschaffen; denn die gemeinste Sätze, so wahr als sie sind, scheinen uns oft sehr dunkel und zweifelhaft zu seyn, bis sie durch Beyspiele erläutert werden. Der Unterricht durch Vorschriften ist daher nicht so vortheilhaft, weil er gemeiniglich eine lange

h) Dieser Geschichtschreiber begnüget sich nicht, bloß die Treffen und Belagerungen zu erzehlen, sondern richtet beständig sein vornehmstes Augenmerk auf die Staatswissenschaft: und überhaupt machet er aus seiner Geschichte eine Weltweisheit.

i) Pauci prudentia honesta ab deterioribus, vtilia ab noxiis discernunt: plures aliorum eventis docentur.



Ableitung durch Vernunftschlüsse erfordert. " Die Menschen
 " glauben den Augen mehr als den Ohren: der Weg durch Vor-
 " schriften ist langweilig, und der durch Beispiele kurz und
 " wirksam " k). So schreibt Seneca in einem seiner Brie-
 fe: und Plinius saget: " Daß es am leichtesten ", er hätte noch
 hinzusetzen sollen, von der vorzüglichsten Wirkung sey, " durch
 Beispiele zu regieren " l). Gewiß ist es, daß die strengsten Befehle durch die Beispiele gelinder werden: und es ist also nur zu bedauern, daß so wenige auf diese Art zu befehlen lernen.

Die Gewalt der Beispiele schränkt sich nicht nur auf dasjenige ein, was unmittelbar vor unsern Angesichte geschiehet; die Beispiele, die durch das Gedächtniß aufbehalten werden, haben eben dieselbe Wirkung in einer gewissen Entfernung, und eine Fertigkeit sich ihrer zu erinnern, wird bald eine Fertigkeit hervorbringen sie nachzuahmen. In eben demselben Briefe, aus welchem ich kurz eine Stelle angeführet, wird weiters gesagt: daß Cleanthes m) nimmermehr ein so vollkommenes Nachbild des Zeno geworden wäre, wenn er nicht in seiner Gesellschaft sein Leben zugebracht hätte; daß Plato, Aristoteles und die anderen Weltweisen mehr Vortheil von dem Beispiele des Sokrates

Frates

k) Homines amplius oculis, quam auribus credunt: longum iter est per praecepta, breue et efficax per exempla.

l) Mitius iubetur exemplo.

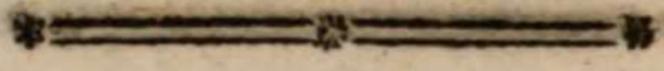
m) Er hörte den Zeno neunzehn Jahre lang, und setzte sich durch seinen standhaften Trieb zur Philosophie zu Athen in großes Ansehn. Brückers Fragen aus der philos. Hist. 1. Th. S. 1096.

—————

frates n) als von seinen Lehren gehabt; daß Metrodorus, Hermachus, Polianus und andere sehr berühmte Männer, dadurch gebildet worden, weil sie mit Epicurus unter einem Dache gelebet, und nicht weil sie seine Schule fleißig besuchet. o) Dieses sind Muster von der Gewalt der gegenwärtigen Beispiele: und wir dürfen uns nur ein wenig in der Geschichte umsehen, so werden wir ebenfalls eine Menge Beweisgründe von der Gewalt der entfernten Beispiele wahrnehmen. Die römischen Bürger setzten die Bildnisse ihrer Vorfahrer in die Vorhöfe ihrer Häuser, damit sie sich bey dem Ein- und Ausgange ihrer rühmlichen Thaten erinnerten. Der Erfolg traff mit der Bestimmung übereins; denn die Tugend eines Geschlechtes wurde durch die magischen Kräfte auf verschiedene sortgepflanzt, und ein Geist
des

n) Hier irrt sich Seneca, denn Socrates starb nach einiger Meinung zwey, nach anderer vier Jahr zuvor, ehe Aristoteles geboren wurde. Socrates betümmerte sich vornehmlich um die Sittenlehre, da seine Vorgänger sich mehr mit der Naturlehre, und den Himmelskörpern beschäftigten, und daher kommt, daß man sagt: Socrates habe zuerst die Weisheit von dem Himmel herunter auf die Erde gezogen. Er wußte alle Beleidigungen und Verachtungen gelassen zu ertragen, und führte durchgehends einen solchen tugendhaften Wandel, daß er von Alters her als ein Muster eines recht tugendhaften Mannes aufgestellt worden ist. Jo. Matth. Gesneri Socrates sanctus, Tom. II. Commentarior. Societ. scient. Gotting.

o) Es ist keine philosophische Secte in üblern Ruf gekommen als diese. Hieran sind die Nachfolger des Epicurus schuld, die sein schlüpferiges Lehrgebäude nach ihren verdorbenen Regungen ausgeleget haben. Cicero hat just umgekehrt von den philosophischen Secten geurtheilet; vt ceteri existimantur dicere melius quam facere, sic hi (Epicurei) facere melius quam dicere,



des Heldenmuths wurde durch viele Menschenalter hindurch zur gemeinen Wohlfahrt erhalten. Es läßt sich also der sichere Schluß machen, daß die gegenwärtigen Beyspiele sowohl als die entfernten unentbehrlich sind; und daß sie eine weit bessere und dauerhaftere Wirkung machen, als Reden, Gesänge, oder trockene Sittenlehren einer abgeschmackten Weltweisheit.

Die Schule der Beyspiele ist die Welt, und die Lehrmeister in dieser Schule sind die Geschichte und Erfahrung. Die erstere ist unumgänglich nothwendig uns zu der letztern vorzubereiten, uns zu begleiten, so lange wir uns unter der Zucht der letztern befinden, das ist, durch unser ganzes Leben. Ich behauptete aber auch, daß die Erlernung der Geschichte ohne die Erfahrung unbrauchbar wird, und daß also beyde unzertrennlich sind. Leute, wenn sie Erfahrung haben, ohne die Geschichte zu kennen, sind nur Halbgelehrte in der Wissenschaft des menschlichen Geschlechtes: und wenn sie nur mit der Geschichte ohne Erfahrung umgehen, so sind sie schlimmer als unwissend, sie sind Pedanten, und zu allen grossen Unternehmungen unfähig; bisweilen verwirrt und einbildisch. Wer sich aber durch die Erlernung der Geschichte sowohl als durch die Erfahrung bildet, wird die Ehre seines Landes.

Es wäre mir nicht schwer eine Menge Beyspiele aufzubringen, wie uns die Geschichte zu Erfahrungen vorbereitet, und uns in denselben begleitet; und viele davon wurden sowohl artig als wichtig seyn. Ich könnte gleichfalls verschiedene Bewei-

* ————— *

se anbringen, wo uns die Geschichte dienet, das Gemüth von Vorurtheilen zu reinigen, die uns bey unsrer Erziehung einge-
druckt werden. Allein ich würde zu weitläufig werden, und
die dadurch mir bestimmte Zeit misbrauchen.

Ben allem dem aber muß ich hier eines besondern Vortheils er-
wehnen, den uns die Geschichte gewähret. Dieser Vortheil nun be-
steht darinn, daß die Beispiele, die uns die Geschichte sowohl von
Menschen als Begebenheiten darbiethet, gemeiniglich vollständig
sind. Wir sehen das Beispiel ganz, und folglich auch die Lehre, oder
bisweilen die verschiedenen Lehren, die uns die Weltweisheit durch
ein Beispiel bekannt machen will. Die ersten anbelangend,
nämlich die Menschen, so sehen wir dieselben in der Geschichte
nach ihrer völligen Größe, und wir sehen sie wenigst unpartey-
ischer, als wenn wir sie durch die Erfahrung sehen. Ich will
dieß in einem Beispiele zeigen. Ein Niederträchtiger, der die
Menschen durch List oder Gewalt betrogen hat, und der durch
die Erfahrung einige Zeit nicht hatte können entdeckt werden,
sieht sich endlich seiner Maske beraubt, und ein ehrlicher Mann,
den man unschuldig für einen anderen angesehen, oder seinen gu-
ten Name geschändet, wird endlich gerechtfertiget, ehe seine Ge-
schichte ihr End erreichet; oder wenn sich dieses nicht zuträgt,
zum wenigsten bey dem Tode des Niederträchtigen. Wenn die-
ser mit der Maske vor seinem Gesichte, mitten in seinem Ruh-
me, Ehre und Reichthümern aus der Welt gehet; und wenn
der redliche Mann mit eben so viel Schmach, Mangel und Un-
glück,

* ————— *

glück, worinn er gelebt, sein Leben beschließt; so wird doch durch die Geschichte Gerechtigkeit an ihnen ausgeübet. Der Name des einen wird durch Unehre gebrandmarkt, und des andern durch Lobeserhebungen bis auf die folgende Zeitalter gefeyert. " Ich halte es, " sagt Tacitus " für die vornehmste Pflicht der Jahrbücher, daß die Tugenden nicht verschwiegen werden: damit der Nachwelt vor schändlichen Reden und Thaten und vor der Unehre eine Furcht beygebracht werde. " p) Also ist nach diesem Urtheil und der Wahrheit selbst die vornehmste Pflicht der Geschichte einen Richterstuhl aufzurichten, der dem im Egypten gleich ist, dessen Diodor der Sicilier gedenkt, wo die Menschen, und selbst die Prinzen nach ihrem Tode geprüft, und verdammt oder freigesprochen wurden; wo diejenigen, deren Laster ungestraft geblieben, und diejenigen, deren Tugenden man nicht verehret hatte, gerechte Belohnungen erhielten. Das Urtheil wird in einem Falle ausgesprochen, wie im andern, getadelt oder belohnet zu werden; aber es wird so ausgesprochen, daß diese Beispiele hernach zum allgemeinen Unterricht der Menschen dienen. Es wurde Cicero, damit ich aus so vielen Beweisen nur einen anführe, zwar vom Octavius verlassen, und vom Antennius ermordet. Allein man höre, wie Arellius Fuscus diesem grossen Manne Gerechtigkeit widersahren läßt, da er sagt: " So lange das menschliche Geschlecht unverlezt bleibt, so lange die Gelehrsamkeit, und die Ehre der größten Wohlredenheit

" sich

p) Praecipuum munus annalium reor, ne virtutes fileantur; utque pravis dictis factisque ex posteritate et infamia metus sit.

* ————— *

„ sich den Preis erwirbt, so lange die Natur der Dinge oder
„ das Glück besteht, oder das Gedächtniß dauert, so lange wirst
„ du als ein bewunderungswürdiger Geist bey der Nachkommens-
„ schaft blühen, und als ein Verbannter eines einzigen Jahrhun-
„ derts, den Antonius durch alle künftige Jahrhunderte verban-
„ nen Q)“ Man lasse also jemand dieses schöne Fragment les-
fen, und man lasse ihm alsdenn die Wahl zu sagen, wer er
wünschte gewesen zu seyn, der Redner oder der Triumvir.

So sehen wir auch alle die Begebenheiten ganz, die
in der Geschichte wiederhollet werden, wir sehen, wie eine
auf die andere folget, wie eine die andere entweder unmittel-
telbar oder nach langer Zeit hervorbringt, verursacht oder
wirket. Wir werden gleichsam in die vergangenen Zeital-
ter zurückgerissen, wir leben unter den Leuten, die vor uns ge-
lebet, und durchreisen die Länder, die wir nicht zu sehen bekom-
men. Auf solche Art wird der Raum erweitert, und die Zeit ver-
längert; so daß derjenige, der sich zeitlich mit Erlernung der
Geschichte beschäftigt, in wenig Jahren, und ehe er einen Fuß
in die Welt setzet, nicht nur eine weitläufigere Kenntniß der
Menschen, sondern auch eine Erfahrung von mehr Jahrhunderten
erlangt. Die Begebenheiten, wovon wir in einem Lebens-

C 2 laufe

Q) Quoad humanum genus incolome manserit, quamdiu usus
literis, honor summae eloquentiae pretium erit, quamdiu re-
rum natura aut fortuna steterit, aut memoria durauerit, ad-
mirabile posteris vigebis ingenium, et vno proscriptus secul-
lo, proscribes Antonium omnibus.

laufe Zeugen sind, scheinen uns oft ganz neu, unvorbereitet, einzeln und ohne sich auf andere zu beziehen, man nennt sie Zufälle, und siehet sie für Wirkungen des Ungefährs an: ein Wort, das heut zu Tage beständig gebraucht wird, und das gemeiniglich keine bestimmte Bedeutung hat. Wir überwinden die gegenwärtige Schwierigkeit, wir nutzen die Vortheile, die uns stäts aufstossen, so gut wir können, und weiter sehen wir nicht. Die Erfahrung kann uns nicht weiter führen, denn sie kann nur einen kurzen Weg zurück gehen, und die verschiedenen Wirkungen sind nicht eher der Gegenstand der Erfahrung, bis sie sich zutragen. Daher müssen nothwendig viele Fehler in unserer Beurtheilung und folglich in der Ausführung gegen uns selbst, und unsere Nebengeschöpfe entstehen: und hierinn liegt der Unterschied, davon hier die Rede ist, zwischen der Geschichte und Erfahrung.

Ausser dem Vortheile, daß wir eher mit den Menschen bekannt werden, und daß wir in der Welt selbst, und in den Geschäften derselben eine solche Denkungs- und Gemüthsart bekommen, die uns geschickt macht, uns der Erfahrungen besser zu bedienen, liegt noch ein anderer beträchtlicher Nuß in der Erlernung der Geschichte, daß nämlich die Verbesserung, die wir durch sie erlangen, sich auf mehrere Gegenstände erstrecket, und daß wir solche auf andere Leute Kosten erlangen: da hingegen die Verbesserung, die durch unsere eigene Erfahrung bewirkt wird, sich auf wenigere Gegenstände einschränket, und auf uns

—————

fere eigene Kosten geschrieben wird. Wenn wir also die zwei Arten der Verbesserung unsers Zustandes recht mit einander vergleichen, so werden wir finden, daß die letztere zwar stärker sey; allein, wenn wir auf einer Seite, wegen der grösseren Menge der Beyspiele, die uns die Geschichte darbiethet, etwas nachgeben, und auf der andern Seite den Preis abziehen, den uns die Erfahrungen sehr oft kosten, so wird der Werth der erstern in der Vergleichung steigen. " Ich habe diese Dinge überlegt, " sagt Polybius, nachdem er uns von der Niederlage des Regulus benachrichtiget hat: " damit diejenigen, die diese Commen-

" tarien lesen wollen, dadurch mögen gebessert werden; denn

" alle Menschen haben zwey Mittel zu ihrer Verbesserung, das

" eine ist ihre eigene Erfahrung, und das andere die Erfahrung

" andrer. " Diejenige ist deutlicher, die durch eigenes Unglück lehret; diejenige aber sicherer, die dieß durch fremdes bewirket r) Polybius fährt fort und schliesset also: " da

" das erste von diesen Mitteln, uns grosser Arbeit und Gefahr

" aussetzet, indem das andere eben dieselbe Wirkung hervor-

" bringt, und mit keinen widrigen Umständen verknüpft ist, so

" muß es jeder für ausgemacht annehmen, daß die Erlernung

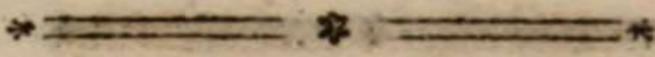
" der Geschichte die beste Schul sey, worinn man lernen könne,

" wie man sich in allen Ständen des Lebens aufführen

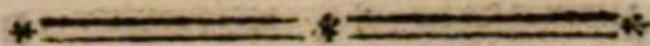
" müsse. " Es ist wahr, Regulus hatte zu Rom viele Beyspiele

le der Großmuth, der Sparsamkeit, der Verachtung der Reich-

r) Evidentior quidem illa est, quae per propria ducit infortunia, at tutior illa, quae per aliena.



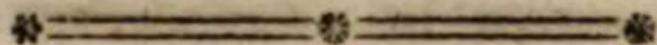
thümer und anderer Tugenden gesehen, und er übte diese Tugenden aus. Allein er hätte noch einen anderen Unterricht nehmen sollen; hatte aber vielleicht nicht Gelegenheit gehabt denselben zu fassen, nämlich die Lehre der Mäßigung. Ein unersättlicher Durst nach kriegerischen Ruhme, ein unumschränkter Ehrgeiz, ihr Reich zu erweitern, ein ausschweifendes Vertrauen auf ihren Muth und ihre Macht, eine stolze Verachtung ihrer Feinde, und ein ungestimmter Uebergwältigungsgeist, womit sie alle ihre Unternehmungen begleiteten, bildete damals den unterscheidenden Character der Römer. Was auch immer der Rath und das Volk für Mittel der gemeinen Wohlfahrt wegen erwählten, die schienen gerecht und ausübungswürdig zu seyn. Weder Schwierigkeiten noch Gefahren konnten sie zurückhalten, und ihre Gelehrten selbst wußten nicht, daß übertriebene Tugenden auch in Laster ausarten können. Es ist also leicht zu vermuthen, daß Regulus die Lehren der Mäßigung erst in Karthago gelernet, weil er sie in Rom nicht hatte lernen können; allein er lernte sie aus der Erfahrung, aber die Früchte dieser Erfahrung kamen zu spät, und ihm viel zu theuer zu stehen; denn es kostete die gänzliche Niederlage des römischen Heers; die Verlängerung eines traurigen Krieges, der durch einen rühmlichen Frieden hätte können geendiget werden; den Verlust der Freyheit vieler tausend römischer Bürger, und den Tod des Regulus selbst. Aus diesem Beispiele sehen wir ganz deutlich, daß die Erlernung der Geschichte in dieser Absicht doppelten Vortheil hat. Wenn uns die Erfahrung allein schon in eine gute Verfassung setzen könnte,



könnte, so können wir doch durch dieselbe nicht eher unterrichtet werden, als bis wir wirklich den Schauplatz betreten; da wir hingegen, wenn wir uns nur eine kurze Zeit des Studierens befehlen, denselben zum wenigsten kennen lernen, ehe wir darauf erscheinen: wir sind nicht gänzlich unwissend, wir lernen unsere Rollen, die wir einstens auf dem Schauplatze der Welt machen müssen, zeitiger und lernen sie besser. s) Die Erfahrung hingegen ist doppelt mangelhaft; wir werden zu spät geboren, als daß wir den Anfang sehen könnten, und wir sterben, ehe wir das Ende vieler Dinge erwarten. Die Geschichte aber ersetzt diesen doppelten Mangel. Die neue Geschichte zeigt die Ursachen, da uns die Erfahrung nur die Wirkungen vorstellt, und die alte Geschichte macht uns fähig die Wirkungen zu errathen, da uns die Erfahrung die Ursachen allein vorstellt.

Wenn also die Geschichte, wie ich bereits schon oben eingestanden, weit davon entfernt ist, uns im geringsten weise, oder zu nützlicheren Bürgern und bessern Menschen zu machen; daß sie fast keinen Nutzen habe; daß sie nur diene, aus uns bloße Alterthumskenner zu machen, so ist alles dieses nicht ein Fehler der

s) Heinrich Vicomte Rolingbrocke sagt in seinem zweyten Briefe über die Erlernung der Geschichte: (ich bediene mich der Uebersetzung des C. G. Bergmann) " Kurz, mit Geschichtschreibern
" umgehen, heißt, sich in guter Gesellschaft befinden, viele von
" ihnen waren vortrefliche Männer, und die, so es nicht gewesen,
" haben sich doch bemühet als solche in ihren Schriften zu
" erscheinen.



der Geschichte : und uns zu überzeugen, daß es so ist, so dürfen wir nur den wahren Gebrauch der Geschichte mit derjenigen Art vergleichen, wie sie rechtschaffene Leute gebraucht haben. Wir müssen beständig in unseren Gedanken behalten, daß die Geschichte eine Weltweisheit sey, welche durch Beispiele lehret, wie wir uns in allen Ständen des Lebens aufführen sollen; daß wir uns mit einem wahren philosophischen Geiste und nach philosophischer Art auf dieselbe legen; daß wir von der besondern zu der allgemeinen Erkenntniß gelangen, und daß wir uns zur Gesellschaft und Beschäftigung mit den Menschen geschickt machen müssen.

Derjenige, der die Geschichte so erlernt, wie er die Weltweisheit erlernen würde, wird sie bald unterscheiden und sammeln, und indem er dieses thut, wird er sich bald ein allgemeines Lehrgebäude der Moral über die sichersten Grundsätze, über die Proben der Grundsätze und Regeln aller Zeiten und über die Bestätigung derselben durch die allgemeine Erfahrung machen. Dieses aber ist noch nicht alles; denn ein Mann vom Verstande hat noch viele andere Mittel, durch welche er die Geschichte nach ihrem eigentlichen und vornehmsten Gebrauche erlernen kann, und ich muß mich begnügen nur einige wenige anzugeben, weil ich mich sonst in eine viel weitläufigere Zergliederung einlassen müßte. Ein solcher kann nämlich über die grosse Mannigfaltigkeit besonderer Charaktere und Begebenheiten seine Betrachtung

* * *

trachtungen anstellen. Er kann sehen, wie die Zusammensetzung verschiedener, entfernter und einander zuwider scheinender Ursachen, wenn sie alle auf einmal zusammen kommen, nur eine einzige Wirkung hervorbringt: und wie hingegen öfters durch die erstaunende Fruchtbarkeit einer einzeln und einförmigen Ursache, eine Menge verschiedener, entfernter, und einander zuwider scheinender Wirkungen hervorgebracht wird. Er hat ferner Gelegenheit den Gegenstand seiner Betrachtungen auf das sorgfältigste zu untersuchen, so sorgfältig, als ob ihn derselbe persönlich und unmittelbar etwas angieng, und die kleinsten bisweilen kaum gewahr zu werdenden Umstände, entweder in dem Charakter der handelnden Personen, oder in dem Laufe der Handlungen zu bemerken, durch welche der Fortgang der wichtigsten Verrichtungen vornehmlich bestimmt wird, und welche ihn die Geschichte geschickt macht auszuführen. Er wird endlich gewahr, wie die Erfahrung mit gegenwärtigen Dingen umgeheth, und die gegenwärtigen uns geschickt machen die zukünftigen zu muthmassen; so geheth die Geschichte mit den vergangenen um, und wenn uns die geschehenen Dinge bekannt sind, so werden wir desto besser geschickt die gegenwärtigen zu beurtheilen. Ein solcher Mensch, der sich dieser, und diesen ähnlicher Mittel bedienet, lernet dadurch seine Einsicht schärfen, sich seiner Aufmerksamkeit bedienen, und seine Beurtheilungskraft stärken; er muß sich eine Fähigkeit und Fertigkeit zuwegebringen die allgemeinen und bürgerlichen Tugenden auszuüben, und diese Schnelligkeit und Biegsamkeit auszuüben, die nothwendig in dem Verhältnisse aller

Berichtungen, welche von dem Zusammenlaufe anderer Menschen, oder von deren Entgegensetzung unter einander abhängen, müssen mit einander vereinigt werden.

Jedoch, gnädige hochzuehrende Herren! ist es endlich Zeit, daß ich ihre Geduld schone. Der Nutzen, welcher aus dem wahren Gebrauche der Geschichte entspringet, erfordert ein weit genauere und gründlichere Untersuchung, als die Gränzen einer Rede zu fassen fähig sind. Es sind also nur einige von denjenigen Proben, die erweisen, daß der wahre Gebrauch der Geschichte jedermann, der über sich und andere Menschen denken, und die Welt kennen will, nothwendig und unentbehrlich ist; daß er gleichsam zur Richtschnur unsrer Rathschläge und Entschliessungen dienet; daß unter uns die allgemeinen und bürgerlichen Tugenden verbreitet; und uns überhaupt zu rechtschaffenen Unterthanen des preiswürdigsten Churfürsten

Maximilian Joseph machet.

